

Hubertus Hinse | Toni Lauerer

SAGEN

AUS DER OBERPFALZ

„Glaubn
mechst es
ja ned“



INHALT

Die Sach' mit der Geschichte	8
Sowas wie ein Vorwort	8
Die Stoapfalz.....	10
Warum die Stoapfalz Stoapfalz heißt	10
Wie Teufel und Geister in die Oberpfalz kamen	11
Warum die Oberpfalz aussieht, wie sie aussieht	12
Wie der Sternenhimmel entstanden ist	13
Teufelssteine	15
Arme Seelen und böse Geister	18
Der Feurige Mann von Schwarzenfeld	19
Die weiße Frau von Wolfsegg.....	21
Die Drud von Amberg	23
Der Geistertanz von Schneeberg	24
Der Rauschige und der Tod	26
Den Nagel auf den Kopf getroffen	27
Eine Etzelwanger Gespenstergeschichte	29
Die Thansüßer Semmeln	32
Vom Vertragen der Geister	34
Der Geisterbanner von Kemnath	36
Der Feilenhauer am Böhmerwald	38
Riesen und Hoymänner	40
Der große Hans von Oberbernried.....	40
Die Hoymänner und die Holzdiebe von Obermurach	43
Der Schwandorfer Hoymann	45
Die Riesengräber bei Velburg.....	46
Der Allesfresser	48
Zwerge	51
Leben, Geburt und Sterben der Zwerge	51
Die Zwerge von Regenstein	53

Die Moosbacher Zwerge	55
Die Zwerge von Fichtelberg	56
Der Stilzl von Warzenried	61
Wassergeister	64
Die Chamer Fische	65
Der Wasserriese von Neuenhammer	66
Die Föhra-Lena von Waldmünchen	68
Jungfrauen und Wasserfrauen am Pressather Röthelweiher.....	69
Die Geisterfischchen	73
Feuergeister	74
Der Feurige Mann von Wernberg	74
Die Feurigen Rächer von Ich-weiß-nicht-wo	76
Die Irrlichter bei Velburg	78
Der Drache von Neubäu.....	80
Der Geisterdrache von Roding	82
Luftgeister	84
Die Wilde Jagd	84
Die Holzhetzer von Bärnau	86
Wind und Windin	89
Das Gewitter von Neukirchen-Balbini	90
Die Windsbraut von Schöna	92
Engel und Elben	94
Der Engel und die Ähren von Gefrees.....	95
Warum der Regenbogen im Fichtelgebirge ein Bogen ist	96
Vom Schnee in Neuenhammer.....	97
Das Geisterschloss im Labertal.....	99
Der Pyrbaumer Geleitstein.....	100
Das Seelenmäuslein	101
Das Kind im Wenzelberg bei Hirschau	104

Zauberinnen und Hexer	107
Die Hexe von Trichenricht	108
Hex' und Zauberer bei Moosbach.....	109
Der Bilmesschnitter von Falkenstein	111
Das Hexenmahl	113
Der Henker von Lupburg	115
Der verzauberte Fuchs von Großmittersdorf	118
Die toten Pferde von Granswang	120
Der Bärenjäger von Rittsteig	122
Teuflisches Treiben	124
Der Tierquälerei von Markstetten	124
Die Steinerne Brücke von Regensburg	125
Die Geister von Burg Stockenfels	127
Drei Pfarrer und ein Teufelsbund	128
Zweimal Hölle, nicht zurück	130
Der Teufel und die Spielkarten	132
Ritter Jobst von Wildenstein	134
Der Höllenbube von Hirschau	136
Der Tod	139
Die Klagemutter von Burglengenfeld	140
Heilige	142
Wie der heilige Petrus zu einer Watschn kam.....	142
Der liebe Herrgott und der Rausch	144
Wie der heilige Petrus zu Neustadt verdroschen wurde	145
Der gerechte Räuber von Regensburg	146
Woher Mangelsdorf seinen Namen hat	148
Anhang	150
Literatur – Die Schätze aus der Dachbodenkiste.....	151

DIE STOAPFALZ

Warum die Stoapfalz Stoapfalz heißt

Als ich noch klein gewesen bin, so fünf oder sechs, da hab' ich im Wirtshaus mal gehört, wie einer schrecklich auf die Stoapfalz geschimpft hat. Nur hab' ich überhaupt nicht gewusst, was er da meint. Also hab' ich ihn gefragt. Da hat er mich ganz böse angeschaut, mit wilden Augen, und dann hat er mir erzählt, warum die Oberpfalz auch Stoapfalz heißt:

Zu einer Zeit nämlich, als der Teufel noch regelmäßig mit dem Herrgott verkehrt hat, da sind die beiden oft hier unten auf Erden spazieren gegangen. Und weil zwischen ihnen so einiges zu bereden gewesen ist, sind sie immer dort gegangen, wo's Zeit und Ruhe gab. Das war in der Oberpfalz.

Während sie also hier herumgewandert sind, ist dem Teufel die Idee gekommen, dass es doch gut wär, sich beim Herrgott Lieb-Kind zu machen. Also hat der Teufel dem Herrgott die Oberpfalz als Geschenk angeboten. Die zwei haben sich die Sache eine Weile von einem hohen Berg aus angeschaut, und schließlich hat der Herrgott den Kopf geschüttelt und dem Teufel gesagt: „So viel Stoa? Behalt's!“

Jetzt ist der Teufel aber im Gegensatz zum Herrgott kein echter Oberpfälzer, und drum hat er nichts verstanden. Er hat nur gehört: „Stoa?! B'halt's!“

Und „Stoapfalz“ nennen manche Leute die Oberpfalz noch immer.

Vielleicht ist's ja auch genau wegen dieser Geschichte, dass sich der Teufel so oft in der Oberpfalz herumgetrieben hat. Und nicht nur der Teufel. Früher, da ist die Oberpfalz voll von Riesen und Zwergen gewesen, voll Druden und Nixen, weißen Frauen und feurigen Män-

nern. Und wer mal nachts am Bachlauf bei Tauschendorf und Schrötting die Luft anhält und so ein gruseliges Heulen im Wind hört, der könnte fast meinen, dass das nicht nur Geschichten sind.

Wenn ich's mir jetzt so recht überleg, dann hat dieser wilde Grantler damals ganz deutlich nach Schwefel gestunken!

Vielleicht ist das wirklich der Deifl gewesen, den ich da getroffen hab'. Oder zumindest irgendein Deifl. Denn in der Oberpfalz, da gibt's nicht nur einen Deifl, sondern viele. Sogar sehr viele. Die sind nämlich am Anfang der Welt hier vom Himmel gefallen. Und darum geht's auch in den nächsten Geschichten ...

Wie Teufel und Geister in die Oberpfalz kamen

Am Anfang hat der Herrgott Himmel und Erde erschaffen. Soweit, so gut. Doch in der Oberpfalz erzählt eine Sage, dass danach im Himmel alles drüber und drunter gegangen ist. Viele Engel haben gesehen, wie schön es die Menschen hier unten auf der Erde haben, und da sind sie neidisch geworden.

Wer will ihnen das auch verdenken? Ich meine, den ganzen Tag auf irgendwelchen Wolken sitzen und Hosianna singen, das muss auf Dauer eintönig sein. Und die Schöpfung ist ja nun wirklich eine gelungene Sache. Also, zumindest bei uns in der Gegend.

Weil Neid jetzt aber eine Sünde ist, hat der Herrgott auf den Tisch gehauen und alle Neidhammel aus dem Himmel geworfen. Die, die den Aufstand gegen den Herrgott angezettelt hatten, haben sich in Teufel verwandelt und sind gleich hinunter zur Hölle gefahren. Die anderen aber, die nur verführt worden sind, denen hat der Herrgott noch eine Chance gegeben: Während sie vom Himmel in Richtung Erde gefallen sind, haben sie bereuen dürfen. Und wer rechtzeitig bereut hat, der ist zwischen Himmel und Erde hängen geblieben. So sind die Luftgeister entstanden.

Wer etwas später bereut hat, also so spät, dass er schon am Boden aufgeschlagen ist, aus dem ist dann ein Feuergeist, Erdgeist oder Wassergeist geworden. Wahrscheinlich je nach dem, wo er grad hingefallen ist. Diese Geister sind Arme Seelen, die noch erlöst werden können, und manche erhalten vom Herrgott die Erlaubnis, sich den Menschen zu zeigen. Entweder, um sie zu erschrecken, sodass die Menschen Buße tun. Oder aber, um sie für das, was sie angestellt haben, zu bestrafen.

Also, die Neidhammel zum Beispiel fürs Neidisch-Sein.

Warum die Oberpfalz aussieht, wie sie aussieht

Über die Entstehung der Landschaft bei Tauschendorf zwischen Falkenstein und Roding haben sich ja schon viele Gscheite den Kopf zerbrochen. Die Berge steigen dort wie Mauern in die Höhe, überall liegen riesige Granitblöcke herum, und die Äcker haben ganz andere Böden als die von den Nachbarn drum herum. Aber wie es zu dieser sonderbaren Landschaft gekommen ist, das wissen nur die Tauschendorfer selber:

Vor Urzeiten, da ist die Oberpfalz noch brettleben gewesen – grüne Wiesen und kein felsiger Hügel weit und breit. Für Mensch und Vieh war genug zu beißen da, und auch die Riesen waren zufrieden und haben den Menschen ihre Ruhe gelassen. Nur einer nicht, denn immer gibt's irgendwo einen Neidhammel, sogar bei den Riesen. Diesem einen Sturschädel haben die Menschen nicht gepasst. Also hat er einen riesigen Granitberg herangeschleppt, um die Tauschendorfer damit zu zerquetschen.

Die Tauschendorfer aber haben noch mal Glück gehabt. Die wollten sich gerade auf dem Dorfplatz versammeln und dabei haben sie gesehen, wie der Riese mit seinem Mordwerkzeug immer näher gekommen ist. Da sind sie sofort voller Angst auf die Knie gefallen und haben lauthals angefangen zu beten. Männer, Frauen und Kinder, alle mitei-

inander. Sie alle haben die Hände zum Himmel gestreckt und den Herrgott um Gnade angefleht – und der hat sich zum Glück auch nicht lange lumpen lassen. Als der Riese den Granitberg nach den Tauschendorfern geworfen hat, hat der Herrgott ein gewaltiges Beben zur Erde hernieder geschickt. Unter Krach und Donner hat sich das Land um Tauschendorf zu einer gewaltigen Mauer aufgetürmt, und der Granitberg ist an dieser Mauer in tausend Stücke zerbrochen. Drum ist die Oberpfalz auch voller Steine, denn die Trümmer haben sich in alle Himmelsrichtungen verteilt. Überall hat's Granit und Fels gehagelt.

Dass es bei uns jetzt aussieht wie nach einem Meteoriteneinschlag, das ist doch glatt der Beweis, dass der Herrgott ein Herz für seine Oberpfälzer hat. Und nachts, am Bach von Tauschendorf, da gibt's ein Heulen in der Luft, dass du meinen könntest, irgendwo ums Eck ärgert sich immer noch einer von den Riesen, weil er nicht getroffen hat.

Wie der Sternenhimmel entstanden ist

Von Bergriesen erzählen die Leute nicht nur zwischen Falkenstein und Roding. Bergriesen gibt's in der ganzen Oberpfalz. Und wenn es nach den Waldmünchenern geht, dann haben diese Riesen der Oberpfalz sogar quasi ihren Stempel aufgedrückt.

Als der Herrgott die Welt erschaffen hat, ist sie nämlich noch ganz weich gewesen. Aber überall, wo die Riesen herumgetrampelt sind, haben ihre Fußstapfen Täler und Berge hinterlassen. So haben die Riesen mit ihren Riesenhaxen die Oberpfalz geformt.

Abgesehen davon müssen sie ein ganz schön rabiates Völkchen gewesen sein. Irgendwann ist ihnen in der Nähe von Neuenhammer nämlich einmal langweilig geworden. Und da ihnen nichts besseres mehr eingefallen ist, haben sie angefangen, mit Steinen nach der Sonne zu werfen. Zum Glück waren die Riesen aber etwas kurzsichtig geraten, und weil es für Riesen keine Brillen gibt, haben sie die Sonne

nicht ein einziges Mal getroffen. Drum sind sie schließlich weitergezogen. Die Menschen aber haben nicht schlecht gestaunt, als es Abend geworden ist: Durch all die Löcher, die die Riesen in das Himmelsgewölbe geschmissen haben, hat nun das Licht des Herrn gestrahlt.

So ist der Sternenhimmel, wie wir ihn heute kennen, eigentlich in der Oberpfalz entstanden.

Allerdings werden auch die stärksten Riesen einmal faul. Von einem erzählt man, dass er es Leid gewesen ist, überhaupt zu Fuß zu gehen. Den lieben langen Tag hat er auf dem Kamm des Böhmerwaldes gesessen und gewartet, bis der Mond aufgegangen ist. Dann hat der Riese auf einmal einen Sprung getan und ist wie ein Reiter auf der silbernen Kugel aufgesessen. Jede Nacht aufs Neue hat er sich vom Mond über den Himmel tragen lassen. Nur ist der Riese so schwer gewesen, dass er den Mond bei jedem Ritt ein Stückchen eingedrückt hat. Am Ende war der Mond davon so dünn geworden, dass er es mit der Angst bekommen hat. In seiner Not ist er in eine Felsspalte gerutscht und hat sich vor dem Riesen versteckt. Der Riese aber, der eine Weile ganz umsonst auf den Mond gewartet hat, ist schließlich eingeschlafen.

So kann der Mond Nacht für Nacht ein klein wenig zunehmen. Doch sobald er wieder ganz bei Kräften ist, wacht auch der Riese wieder auf und dann möchte ich nicht in der Haut vom Mond stecken, denn Riesen lernen dummerweise nichts dazu. Nie diese Deppen! Und darum haben wir die Mondphasen noch heute.

Das hat zumindest früher die Großtante von dem Bruder von meinem Spezl erzählt, und die hat auch genau gewusst, was die Riesinnen so machen, während ihre Mannsbilder Unfug treiben: Sie kämten sich mit abgenagten Rossgerippen die Haare. Das tun sie so lange, bis der Mond wieder zu einer dünnen Sichel geworden ist, denn dann können sie sich mit ihm frisieren. Die Haare, die sie mit der Mondsichel abschneiden, lassen sie fallen. Das sind die Sternschnuppen am Himmel, und wenn du eine siehst, darfst du dir was wünschen. ... wenn das mal meine Friseurin wüsste! Glauben, würd's die ja nicht. Glaub ich. Oder vielleicht doch?!

Teufelssteine

Steine gibt's viele in der Oberpfalz, und mit dem Teufel geht hier auch so manches zu. Aber dass die Oberpfalz voll von Teufelssteinen ist, das ist schon etwas Besonderes.

Wenn du die Leute fragst, was so ein Teufelsstein ist, dann gibt's allerdings ganz unterschiedliche Antworten.

Die einen meinen mit ‚Teufelsstein‘ die Belemniten. Das ist Fachchinesisch für ‚Donnerkeil‘, also für versteinerte Tintenfische. Die sind meistens so groß wie ein Finger, ganz glatt, und an einem Ende laufen sie spitz zusammen. Wie eine Krallen vom Teufel eben. Wenn man diese Steine zerreibt, heißt es, dann kann man mit dem Pulver Wunden heilen. Ich hab's noch nicht versucht, aber angeblich wirkt so ein Belemnit desinfizierend. Zumindest stinkt er höllisch nach Ammoniak, wenn du dran schabst.

Andere Leute meinen mit Teufelssteinen aber riesige Granitblöcke, die plötzlich irgendwo in der Landschaft umeinander liegen.

Was die beiden Antworten aber gemeinsam haben ist, dass sich früher keiner vorstellen konnte, woher diese Steine stammen. Und erst recht nicht, wie sie dahin gekommen sind, wo sie liegen.

Meistens liegen die Teufelssteine mitten im Wald. Bei Tirschenreuth zum Beispiel in der Teufelsküche. Oder bei Vilseck. Da liegt einer rum, der dürfte gute fünfzig Tonnen wiegen. Mit diesem Stein, so erzählen die Vilsecker, wollte vor vielen Jahren der Teufel den Vilssecker Kirchturm zerschmeißen. Aber alles der Reihe nach:

Der Teufel ist damals gerade von der Walpurgisnacht zurückgekommen. Und weil er die ganze Nacht mit den Hexen getanzt hat, ist er müde gewesen. Also hat er sich hingesetzt, genau da, wo er gestanden hat: mitten auf das Dach vom Vilsecker Kirchturm. Unter dem Gewicht vom Teufel ist das krachend in sich zusammengefallen.

Die Vilsecker haben sich geärgert, klar, aber nicht lang. Sie haben sich gedacht, wir lassen uns doch vom Teufel nicht den lieben Tag versauern, und haben gleich ein neues Dach gebaut. Nur wollten sie's diesmal besser machen. Also ist das Dach so spitz geworden, dass der Teufel da niemals wieder drauf sitzen kann. Der Vilsecker Kirchturm ist der spitzeste in der ganzen Oberpfalz – teuflisch spitz ist der!

Als der Teufel das gehört hat, hat ihm das mächtig gestunken. Er hat einen großen Stein genommen und ist losgegangen, um den Kirchturm zu zertrümmern.

Aber er hat nicht mehr so genau gewusst, wo er eigentlich hin muss. Denn damals, nach Walpurgis, da ist's ja finster gewesen, und vielleicht, ganz vielleicht, hatte er auch a bissl viel Hexenwein erwischt. Ganz nüchtern kann er auf jeden Fall nicht gewesen sein, denn zuerst hat er sich mit seinem schweren Stein verlaufen, und dann, mitten im Vilsecker Wald, hat er ein altes Weiberl getroffen.

„Wie weit ist das noch bis Vilseck?“, hat der Teufel gefragt, „Ich will da noch den Kirchturm umhauen.“

Das Weiberl ist stehen geblieben, hat einen schweren Sack abgestellt, und gesagt: „Noch ganz weit!“ Dann hat es den Sack aufgemacht und dem Teufel gezeigt, was drin ist: lauter durchgelaufene Schuhe!

„Ich komme gerade von Vilseck“, hat sie gesagt, „und die ganzen Schuhe hier, die habe ich auf dem langen Weg schon durchgelaufen!“ Das hat dem Teufel noch mehr gestunken als der spitze Kirchturm.

„So weit will ich den Stein nicht tragen!“, hat er gebrüllt und den Brocken einfach auf den Boden geschmissen. Dann ist er so wütend auf und davon gesprungen, dass im Wald die Bäume gewackelt haben.

Das Weiberl aber hat sich gemütlich auf den Stein gehockt, den Sack wieder zugeschnürt und erst einmal Brotzeit gemacht.

Der Teufel hat nicht gewusst, dass das Weiberl die alte Vilsecker Schusterin gewesen ist. Den lieben langen Tag war sie unterwegs ge-

wesen, um die kaputten Schuhe von ihrer Kundschaft einzusammeln und in die Werkstatt zu bringen.

So hat ein redliches Weib den Teufel geprellt.

Aus Dankbarkeit haben die Vilsecker dann später ein Kreuz für das Weiberl errichtet, und der Berg, auf dem das Kreuz steht, der heißt bis heute ‚Kreuzberg‘.

Als meine Oma mir damals die Geschichte erzählt hat, da hab' ich gedacht, aha, der Teufel ist böse, aber dumm. Und das ist doch gut zu wissen.

Die Oberpfälzer sind viel schlauer, als der Teufel glaubt. Drum sieht die Landschaft auch aus, wie sie aussieht: Die ist nicht einfach steinig und karg, sondern der Beweis, dass der Teufel sich an der Oberpfalz die Zähne ausbeißt. Es gibt hier so viele Teufelssteine, weil immer ein schlauer Oberpfälzer oder eine schlaue Oberpfälzerin dem Teufel eins auswischt.

ARME SEELEN UND BÖSE GEISTER

Mit den Geistern ist das in der Oberpfalz so eine Sache: Es gibt sie überall. Manchmal musst du nur genau hinschauen, um sie zu erkennen. Einige sehen aus wie ganz normale Menschen. Sie sind vielleicht ein bisschen seltsam oder verwirrt, aber wer ist das nicht, hin und wieder? Andere sehen aus wie Tiere. Die kann man daran erkennen, dass sie plötzlich etwas ganz besonders Kluges tun oder etwas Überraschendes, etwas Nichttierisches. Wieder andere erscheinen als Riesen oder Zwerge oder als Wassermänner und Wasserfrauen. Vor allem aber erscheinen die Geister in der Oberpfalz nicht nur um Mitternacht. Es gibt Geister, die sogar am helllichten Tag umgehen.

Wer jetzt denkt, da könnte ja jeder ein Geist sein, der hat vielleicht gar nicht so unrecht.

Zum Glück gibt es aber ein paar Hausmittelchen, mit denen du rausfinden kannst, ob ein Geist vor dir steht – und vor allem, was für einer. Meine Oma hat da immer Rat gewusst:

Böse Geister machen Lärm, die guten Geister seufzen nur, das ist eine ganz einfache Regel. Wer sich aber nicht sicher ist, der muss rufen: „Alle guten Geister loben den Herrn!“ Denn wenn’s ein guter Geist ist, eine Arme Seele, die erlöst werden will, dann ist die Antwort stets: „Ich auch!“ Solche Geister tun einem nichts.

Wenn’s ein böser Geist ist, der den Spruch gehört hat, dann verschwindet er kurz. Dann musst du schauen, dass du weg kommst. Viel Zeit bleibt dir dafür nicht. Und schau um Gottes Willen nicht um! Sonst versuchen die bösen Geister, dir den Kopf umzudrehen.

Am besten ist’s, rückwärts von den Geistern wegzugehen. Denn wer versehentlich einen Ort betreten hat, der den Geistern wichtig ist, der kann das so wieder ungeschehen machen.

Lachen die Geister ein böses Lachen, dann heißt’s: Obacht! Solche Geister haben schon einmal einen Menschen verführt oder umgebracht. Das sind die schlimmsten!

Aber das ist noch lang nicht alles. Kompliziert wird's bei der Frage, warum sie überhaupt Geister sind. Es gibt da die Armen Seelen und die Verdammten. Aber die dürfen nicht in einen Topf geworfen werden. Gott bewahre!

Die Armen Seelen, das sind entweder gefallene Engel, die bereut haben, oder Verstorbene, die Erlösung suchen. Die sind zwar manchmal gräuslich und erschrecken einen, aber letztendlich tun die nichts Böses. Sie suchen die Hilfe der Menschen. Nur sind sie manchmal so verwirrt, dass sie selbst nicht wissen, wonach genau sie eigentlich suchen.

Bei den Verdammten ist das ganz anders! Die haben sich von Gott abgewendet und wollen ihre Sünden gar nicht büßen. Die sind stur und deswegen gefährlich. Die wollen alle anderen büßen lassen – und landen deswegen später in der Hölle.

Und dann gibt's da noch die Verfluchten. Die haben so richtig Pech. Sie müssen Böses tun, ob sie wollen oder nicht. Wenn sie aber ohne eigene Schuld verflucht worden sind, dann können sie erlöst werden. Ganz gleich, wie schlimm die Dinge sind, zu denen der Fluch sie zwingt. Es findet sich nur meistens keiner, der mutig genug ist, so einen Fluch zu brechen. Darum sagt man heute noch „Glump, verfluchtes“, weil sich keiner findet, der damit umgehen kann.

Der Feurige Mann von Schwarzenfeld

Feurige Männer gibt's in der Oberpfalz unglaublich viele. Und ich meine jetzt nicht die Mannsbilder von der Kirchweih oder von der Dult. Ich meine die rastlosen Toten. Es werden zwar jedes Jahr ein paar weniger, aber das hat auch seinen Grund: Die feurigen Männer, das sind umherirrende Seelen. Die brennen, weil sie als Menschen so böse gewesen sind, dass sie eigentlich ins Fegfeuer gemusst hätten. Aber entweder ist das gerade voll gewesen, als sie gestorben sind, oder ihre Sünden waren noch gering genug, dass der Herrgott ein

Auge zugeedrückt hat. Drum sind sie wieder zurück auf die Erde gekommen.

Schaurig sind sie schon, die Feurigen Männer. Doch fürchten muss sich nur, wer nicht weiß, was sie hier wollen.

Die feurigen Männer irren nachts durch die Oberpfalz, um unschuldige Wanderer zu erwischen. Aber nicht, weil sie denen schaden wollen, sondern, um ihnen zu helfen. So arbeiten sie nämlich ihre Sünden ab. Mal leuchten sie einem heim, oder sie zeigen einem den Weg, wenn sich wer verlaufen hat. Die einen wollen zum Dank ein „Vergelt's Gott!“ hören, die anderen wollen ein paar Pfennige. Und sowas muss man eben wissen!

In Schwarzenfeld hat neulich eine Mutter ihr Kind verloren, und zwar beim Spielen im Wald. Es ist einfach so davongelaufen und hat sich verirrt. Die Mutter hat gesucht und gesucht, aber sie hat ihr Kind nicht finden können, bis es schon stockfinster gewesen ist. Und weil sie sich nicht anders zu helfen gewusst hat, hat sie nach einem Feurigen Mann gerufen: „Feuermann! Leucht, dass ich mein Kind wiederfind!“ Kaum, dass der Mutter das letzte Wort über die Lippen gekommen war, ist auch schon ein Feuriger neben ihr gestanden. Ein schöner Anblick ist der nicht gewesen: Das Feuer hat aus seinen Rippen gebrannt und aus seinem Mund, und aus seinen Haaren schlugen Flammen und Rauch. Dann hat er seine Hand gehoben, und schon war alles ringsum taghell erleuchtet. So ist er vor der Mutter hergegangen und hat sie an den Waldrand gebracht. Dort aber ist im Gehölz das Kind gesessen und hat ganz leise vor sich hin geweint. Als Mutter und Kind endlich einander wiederhatten, hat der Feurige Mann ihnen noch bis nach Haus geleuchtet. Vor der Türe dann hat die Mutter sich bedankt: „Vergelt's dir Gott, was du für uns getan hast. Tausendmal soll er's dir vergelten!“ Und da war der Feurige erlöst. Ein zarter Windhauch hat die Flammen fortgeblasen, und der Schmerz vom Fegefeuer war von ihm genommen. Der verloschene

Feuermann ist ins Dunkel gegangen, und nie wieder hat ihn einer in Schwarzenfeld gesehen.

Manche sagen, dass er einer von den schwedischen Landsknechten gewesen ist, die im Krieg die Oberpfalz verwüstet haben, ein alter Schwede praktisch. Aber so genau weiß das keiner.

Gut, das ist ja auch schon lange her, und inzwischen haben wir ganz andere Zeiten. „Man muss es halt nehmen, wie’s ist“, hat mein Opa gesagt. „Das ist das Gescheiteste.“

So eine verlorene Seele, die kann richtig nützlich sein. Aber wehe, du gibst ihr nichts! Dann erinnern sich die Feurigen Männer daran, dass sie mal böse Menschen gewesen sind, und das kann saudumm enden. Umsonst ist nur der Tod, und den sind sie schließlich schon gestorben.

Die weiße Frau von Wolfsegg

Wer glaubt, dass Oberpfälzer Sagen alte Hüte sind, der ist noch nie auf Burg Wolfsegg gewesen. Da gibt’s nämlich eine Sage, die ist nur ein paar Jahre älter als ich: 1952 ist auf Wolfsegg eine weiße Frau erschienen, und zwar dem Burgbesitzer Georg Rauchenberger. Gut, da könnte man sagen, der ist nicht ganz unbefangen, wenn es um seine eigene Burg geht. Weil er das gewusst hat, hat er Zeugen gesucht – und auch gefunden. Seit über fünfzig Jahren gibt es immer wieder Wolfsegger, die beschwören können, dass sie in der Burg eine weiße Gestalt gesehen haben. Mal ist die Gestalt auf den Zinnen gewesen, mal ist sie durch Wände gegangen. Aber immer hat sie etwas Trauriges und Suchendes gehabt. Hellseher sind auf der Burg gewesen und Medien, Radio, ja sogar das Fernsehen! Und alle, alle, die einmal da gewesen sind, müssen irgendwann zugeben: Ja, da ist was. Und das ist vielleicht die arme Gräfin Klara von Helfenstein.

Klara ist vor mehr als 500 Jahren mit dem Burgherren verheiratet gewesen. Mit Ulrich von Laaber. Nur ist Ritter Ulrich recht viel unterwegs gewesen. Seine Frau hat aber einen Mann im Haus haben wollen, und drum hat sie sich mit dem Hammerherren von Heitzenhofen eingelassen.

Dumm nur, dass der ausgerechnet Ulrichs Erzfeind gewesen ist. Angeblich hat der gehörnte Ulrich zwei Bauernburschen aus dem Dorf angeheuert, um seine Frau zu töten.

Es gibt aber auch Leute, die sagen, dass Ulrich seine Frau selber dazu angestiftet hat, mit dem Heitzenhofener anzubandeln. Denn ihm hat das große Hammerwerk gehört, auf das Ulrich spitz gewesen ist. Doch dann hat sich Klara in den Hammerherren verliebt, und das hat Ulrich rasend gemacht. Vor lauter Eifersucht hat er seine eigne Frau erstochen.

Es gibt sogar jemand, der will den Mord quasi nachträglich hellgesehen haben.

Das Komische daran ist, genau da, wo die Hellsehung gesagt hat, ist anscheinend wirklich was bestattet worden. Das haben Archäologen herausgefunden, als der Burghof umgegraben worden ist. Sie haben Verwesungserde gefunden, genau in dem Eck, das ihnen gezeigt worden war. Und das ist dasselbe Eck, in dem der Georg Rauchenberger zum ersten Mal die weiße Frau gesehen hat.

Da frage ich mich doch: Wenn die Klara wirklich unschuldig gewesen ist, warum geht sie dann noch um?

Entweder hat sie selbst was auf dem Kerbholz oder sie muss noch lernen, nicht mehr wütend auf ihre Mörder zu sein. Und das ist wahrscheinlich eine der schwierigsten Lektionen überhaupt – Übeltätern zu verzeihen.

Die Drud von Amberg

Ich glaube, das ist gewesen, als ich in die Schule gekommen bin. Da hat mein Opa ganz fest geschlafen, doch plötzlich ist er aufgewacht und hat nach Luft geschnappt, als ob er ersaufen müsste. Ich hab' einen gewaltigen Schrecken gekriegt, und die Oma, die hat gesagt: „Das ist die Drud gewesen!“

Wen die Drud schon einmal gedrückt hat, der weiß, dass das kein Spaß ist. Aber wer nicht weiß, was eine Drud ist, der wird sie auch nicht los. Meine Oma hat sich zum Glück ausgekannt, und drum ist bei uns drudmäßig auch nie was Schlimmes passiert.

Druden, das sind Menschen, bei denen während der Taufe etwas schiefgegangen ist. Bei denen sitzt die Seele nicht fest im Körper, hat die Oma gesagt. Das ist wie ein Fluch. Nachts, da muss so eine Seele nämlich ihren Körper verlassen. Dann hockt sie sich einem Schläfer auf die Brust und drückt ihm mit aller Macht die Luft ab. Ihr eigener Körper, der steht derweil irgendwo hohl und leer herum. Doch so einen leeren Körper, den darf man nicht wecken, wenn man ihn findet, denn sonst ist er sofort tot, weil ja die Seele gerade fehlt.

Die meisten Druden wissen zwar um ihren Fluch, aber sie halten's aus Furcht vor den Menschen geheim.

In Amberg, da ist einmal eine Magd gewesen, die hat sich in ihrer Not einem Knecht anvertraut. Dem war nämlich aufgefallen, dass mit ihr was nicht gestimmt hat, und damit er sie nicht beim Bauern verrät, hat sie ihm ihre Schürze geschenkt. Sie hat ihm sogar eine Joppe draus geschneidert. Doch der Knecht hat sein Maul nicht halten können. Irgendwann hat er's dem Bauern doch erzählt. Die Magd ist aber hinten im Stall gestanden und hat alles mit anhören müssen. Da ist sie fortgerannt, um sich aus Scham das Leben zu nehmen. Der Bauer hat aber um ihre Seele gefürchtet. Um sie zu retten, hat er laut gerufen: „Wenn's dir hilft, erdrück mein bestes Ross!“

Woher Mangelsdorf seinen Namen hat

Mangelsdorf bei Brünst ist so klein, dass kaum jemand weiß, wo das überhaupt liegt. 1867 hat Mangelsdorf 17 Einwohner gehabt, und das ist vermutlich auch für lange Zeit der Rekord gewesen.

Heute gehört's zu Georgenberg, und das gehört zur Verwaltungsgemeinschaft Pleystein.

Warum Mangelsdorf aber so klein ist, das hat einen guten Grund, und der liegt am Anfang der Weltgeschichte.

Damals nämlich, als unser lieber Herr und Petrus noch die Menschen auf der Erde verteilt haben, ist die Brünst völlig leer gewesen. „Brünst“ hat die Landschaft geheißen, weil ständig was gebrannt hat, denn außer Wildnis hat's da nix gegeben, kein Haus, keine Menschenseele.

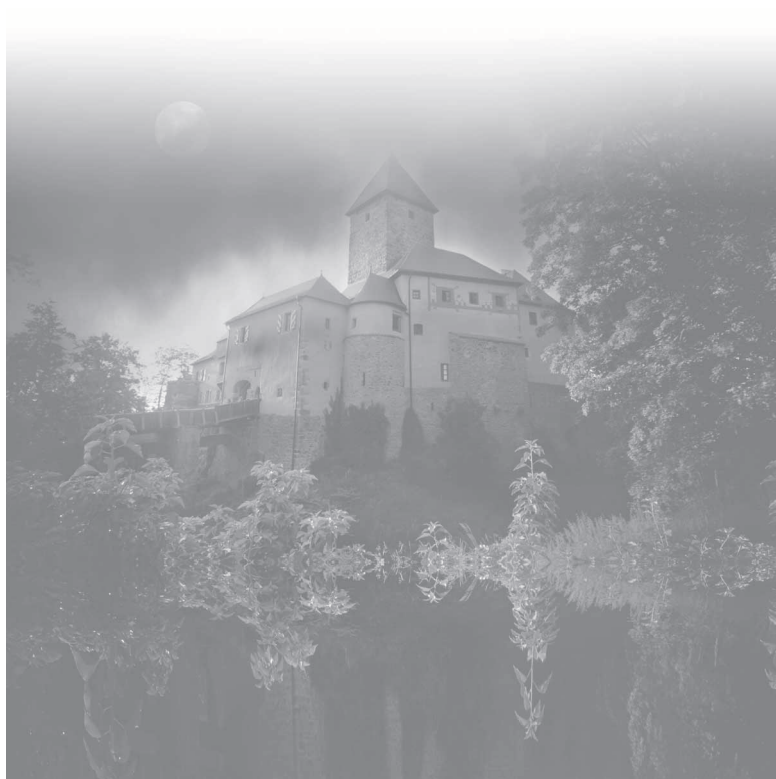
Deswegen hat der Herr dem Petrus befohlen, ein paar Häuser in seinen Brotsack zu packen und mit ihm von Dimpfl nach Brünst zu wandern. Dort hat unser lieber Herr nämlich ein schönes Dorf bauen wollen.

Doch weil Petrus so viel zu tun gehabt hat, ist der Brotsack schon ganz durchgewetzt gewesen, und deshalb sind unterwegs die Häuser eines nach dem anderen wieder hinausgefallen. Drum stehen die Häuser bei Dimpfl auch so seltsam verteilt.

Als unser lieber Herr und Petrus schließlich in der Brünst angekommen waren, hat Petrus sich sehr wundern müssen: Der Sack ist leer gewesen! Nur ganz unten im Zipfel hat noch eine kleine Hütte festgesteckt. Die haben unser lieber Herr und Petrus dann ganz behutsam auf den Boden gestellt, und weil es an weiteren Häusern gemangelt hat, hat das neue Dörfchen Mangelsdorf geheißen.

Dann sind die beiden fortgegangen und haben weiter tatkräftig die Oberpfalz gestaltet.

... und jetzt bin ich wieder da, wo ich angefangen hab'. Also, nicht auf dem Dachboden von den Schwiegerleut von meinem Spezl, sondern bei den Geschichten, die ich zuerst erzählt hab'. Da hat's doch geheißen, dass Riesen die Oberpfalz geschaffen hätten. Und so, wie Petrus hier die Häuser umeinanderschleppt, fügt sich da eins zum anderen.



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.
ISBN978-3-95587-444-5



Für uns, die Battenberg Bayerland Verlag GmbH mit all ihren Imprint-Verlagen, ist Nachhaltigkeit ein wichtiger Teil unserer Unternehmensphilosophie. Daher achten wir bei allen unseren Produkten auf den Einsatz umweltschonender Ressourcen und Materialien.

Dieses Buch wurde auf FSC®-zertifiziertem Papier gedruckt. FSC (Forest Stewardship Council®) ist eine nicht staatliche, gemeinnützige Organisation, die sich für die verantwortungsvolle und ökologische Nutzung der Wälder unserer Erde einsetzt.

Unsere Partnerdruckerei kann zudem für den gesamten Herstellungsprozess nachfolgende Zertifikate vorweisen:

- Zertifizierung für FOGRA PSO
- Zertifizierungssystem FSC®
- Leitlinien zur klimaneutralen Produktion (Carbon Footprint)
- Zertifizierung EcoVadis (die Methodik besteht aus 21 Kriterien in den Bereichen Umwelt, Einhaltung menschlicher Rechte und Ethik)
- Zertifikat zum Energieverbrauch aus 100 % erneuerbaren Quellen
- Teilnahme am Projekt „Grünes Unternehmen“ zum Schutz von Naturressourcen und der menschlichen Gesundheit

Die Battenberg Bayerland Verlag GmbH und ihre Imprint-Verlage sehen das gesetzliche Urheberrecht als Basis ihrer Zusammenarbeit mit Autorinnen und Autoren. Vielen Dank, dass Sie eine legale Ausgabe dieses Buches gekauft haben und die Gesetze zum Schutz des geistigen Eigentums anerkennen, indem Sie keinen Teil davon ohne Genehmigung unzulässig kopieren, scannen oder verbreiten. So unterstützen Sie unsere Autorinnen und Autoren und wir als Verlag haben die Möglichkeit, weiterhin Bücher für alle zu veröffentlichen. Systeme und Technologien der künstlichen Intelligenz dürfen Bestandteile des Buches in keiner Weise verwenden oder reproduzieren, auch nicht für Trainingszwecke. In Übereinstimmung mit Artikel 4(3) der Richtlinie über den digitalen Binnenmarkt 2019/790 nimmt die Battenberg Bayerland Verlag GmbH dieses Werk ausdrücklich von der Ausnahme für Text- und Data-Mining aus. *NO TDM.*

Titelfoto Toni Lauerer: Josef Roidl

Nebel: MASTudio (freepik.com), Burg: Verlagsarchiv, Himmel: EyeEm (freepik.com)

3. Auflage 2025

ISBN 978-3-95587-444-5

Alle Rechte vorbehalten!

© 2025 MZ-Buchverlag in der

Battenberg Bayerland Verlag GmbH · Pfälzer Straße 11 · 93128 Regensburg

www.battenberg-bayerland.de

Fragen zum Buch? Direkt an produkt@battenberg-bayerland.de

DIE OBERPFALZ IST VOLL VON SAGEN, MÄRCHEN UND LEGENDEN!

Hand aufs Herz: Wer kennt noch die Geschichten von Riesen und Zwergen, die die Oberpfalz bevölkert haben? Oder die vom heiligen Petrus, der in der Oberpfalz ein paar zünftige Watschn kassiert hat? Selbst der Sternenhimmel ist in der Oberpfalz entstanden, und Wasserfrauen haben hier schon manche Hochzeitsnacht platzen lassen. Die Oberpfalz ist voll von Sagen, Märchen und Legenden! Über Generationen wurden sie weitergegeben, wie es Tradition war: Sie wurden erzählt. Vor allem in den Rockenstuben, wo ganze Familien wochenlang zusammensaßen, um in mühevoller Handarbeit aus Wolle oder Flachs Garn zu spinnen. Ohne Radio oder Fernsehen mussten die Menschen selbst für ihre Unterhaltung sorgen, und so wurden im wahrsten Sinne des Wortes Abend für Abend Geschichten gesponnen. Der Spruch „Der spinnt sich was zusammen ...“ ist bis heute geblieben, genau wie die Faszination spannender Abenteuer und unglaublicher Geschichten. Oberpfälzer Sagen, Märchen und Legenden sind alt – aber nicht veraltet! Zum Glück sind viele davon in den letzten zweihundert Jahren niedergeschrieben worden – und konnten so die Zeit überdauern ...



**»Alte Sagen konserviert und aufgepeppt –
ein geglücktes Unterfangen.«**

Sabine Tischhöfer, Die Besprechung

Heimat
battenberg
bayerland



BUCHVERLAG

ist eine Marke der Battenberg
Bayerland Verlag GmbH



16,90 € [D]